

STATION 35: MONTANWIRTSCHAFT AM EISENBERG

Nach unserer Station im Seufzertal macht unser Weg eine scharfe Linksbiegung. Wir folgen ihm kurze Zeit durchs Tal, dann leicht bergan. Rechter Hand begleitet uns die alte Tiergartengrenze. Nach kurzer Zeit erreichen wir nach einer Rechtsbiegung eine kleine Schutzhütte. Wir folgen nun dem Weg wenige Schritte geradeaus, biegen dann scharf rechts ab den Hang hinauf. Nach ca. 200 Metern stehen wir hier oben am Eisenberg mitten in einem historischen Bergbaubereich.

„ge“ oder „Pingen“ bedeutet ursprünglich so viel wie „Aufschürfen“; eine Pinge war also ein kleines, primitives Bergwerk. Erst später hat man den Begriff auf die eingestürzten Vertiefungen übertragen. Hier in unmittelbarer Nachbarschaft zur Alten Burg (s. Stationen 37 bis 39) wurde



spätestens seit dem 11./12. Jahrhundert Eisenerz abgebaut. Auch mittelalterliche Stollensysteme wurden gefunden. Seit einigen Jahren erkunden hier oben Wissenschaftler den historischen Bergbau.



Ein sogenanntes Pingenfeld zieht sich von Nordost nach Südwest die Anhöhe des Eisenberges hinauf (s. Skizze). Im Gelände gut erkennbar sind eine Reihe kleiner, bis zu 2 m tiefer Trichter und Kuhlen, die sich durch den Wald ziehen. Die trichterförmigen Eintiefungen nennt man „Pingen“, Reste von Tagebauten. Der Name „Pin-

In der früheren Zeit des Bergbaus wurde das Erz noch nahe an der Oberfläche in Einzelgruben abgebaut. Später legte man auch Schächte an, die in geringer Entfernung voneinander dem Verlauf der Erze folgten. Unten konnten dann weitere Stollen in seitlicher Richtung führen. Die Pingen entstanden nach dem Verlassen der Gruben, v.a. durch Verbruch und Einsturz von untertägigen Hohlräumen und Schachtanlagen.

In diesen Anlagen arbeiteten nur wenige Arbeiter. Ihr Werkzeug war einfach; neben einer Seilwinde (Handhaspel) kamen noch Förderkörbe und Gefäße zum Wasserschöpfen, Leitern, verschiedene Hauen, Fäustel und Keile zum Einsatz. Kienspäne und Fett- oder Öllampen sorgten für die Beleuchtung.

Wie lange hier nach Eisenerz geschürft wurde, ist noch nicht bekannt, doch taucht das Gebiet immer wieder in den Quellen auf: so z.B. im Jahre 1682, als ein wahrscheinlich vom Kurfürsten beauftragter Rutengänger nach weiteren Erzvorkommen suchte. Im Jahre 1929 konnten Grabungen auf der Alten Burg sogar einen Schachtofen und eine Schmiede nachweisen. Und nicht weit entfernt, am Oberlauf der Walpke, wurde bei Wennigloh ebenfalls Eisenerz gewonnen.

Neuere Forschungen konnten nachweisen, dass das Montanwesen im kurkölnischen Sauerland schon im Mittelalter wesentlich ausgeprägter war als gemeinhin angenommen. In vielen Regionen des Sauerlandes findet sich Eisenerz in kleineren Vorkommen. Es diente mit anderen Erzvorkommen (z.B. Blei- und Galmeierze, Kupfervorkommen) als Rohstoffbasis für die Montanwirtschaft.



Zeitgenössische Darstellung des Bergbaus (aus G. Agricola, De re metallica, Buch XII, 1556). Die Bildunterschrift der dt. Übersetzung lautete: „Drei tonnlägige Schächte. Der erste Schacht, der noch bis zum Stollen geteuft ist A. Der zweite Schacht, der den Stollen erreicht hat B. Der dritte Schacht, bis zu dem der Stollen noch nicht vorgetrieben ist C. Der Stollen d.“

